

Verkaufstag 1894
mittwochs 4 Uhr mit Aufnahme
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
Kassenerwerb bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Veröffentlichungsorte: Halle, Magdeburg, Leipzig, etc.

Volkssblatt

Inseratensgebühren
beträgt für die 4 getheilte
Beitragsteile oder deren Raum 15 Pf.,
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/10 Uhr in der Expedition
abgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle.

Nr. 168.

Halle a. S., Mittwoch den 22. Juli 1891.

2. Jahrg.

Ueber Arbeiterinnen-Organisation.

Referat der Genossin Frau Salomon (Wollweberin) auf dem Wiener Parteitag.

Vor allem muß ich den geehrten Herren Einberufern meinen Dank dafür abstrafen, daß auch die Frauen zu diesem Parteitag eingeladen wurden und daher auch uns die Gelegenheit gegeben ist, unsere Ansichten und Wünsche hier zum Ausdruck zu bringen.

Die Frauen sind ja die wirklich Ausgestoßenen der Gesellschaft und wenn der weitaus größte Teil der Männer getrennt ist, so sind es die Frauen doppelt und dreifach.

Umso mehr freute es uns, daß wenigstens eine Partei so viel Einsicht in die Verhältnisse hat, um erkennen zu können, daß, soll die arbeitende Menschheit wirklich frei werden, hierzu unbedingt die Frau mitzählen muß.

Es ist in Oesterreich hier, wie ich glaube, das erste Mal, daß es den Frauen gestattet wurde, auf einem Parteitag zu erscheinen; ich muß daher an ihre Rücksicht appellieren, wenn ich unter so gewiegenen Genossen meine Stimme erhebe, obwohl ich mir bewußt bin, daß mir sowohl an theoretischer Schulung, als auch an Erfahrung noch vieles mangelt.

Wenn ich nun trotz diesem Bewußtsein mir zu diesem Punkt der Tagesordnung das Wort erheben habe, so erfolgte dies deshalb, weil ich den Appell an sie richten möchte, ihr Hauptaugenmerk auf die Organisation der Arbeiterinnen zu richten. Die Vererbung der Frau in der Industrie greift immer mehr um sich, in zahlreichen Gewerben übersteigt schon die Zahl der darin beschäftigten Frauen die der Männer und es sind in solchen Gewerben Lohnkämpfe der Männer gänzlich ausichtslos, denn mit Hilfe der niederen Löhne der Frauen wird der Lohn der männlichen Arbeiter gedrückt.

Die Frau, auch die Kinder des Proletariats müssen in dem jüngsten Alter hinaus in das ausgebeutete Feld der Industrie, weil sein Lohn zum Unterhalt mehrerer Personen nicht mehr ausreicht.

Es ist fast keine Arbeiterfamilie, wo sich Frau und Kinder anschließen dürfen, es ist zur Notwendigkeit geworden. An eine Abschaffung der Frauenarbeit ist daher nicht zu denken, die Frauenarbeit ist bei dem gegenwärtigen Stande der Entwicklung der Industrie eine Notwendigkeit. Daher hat sie auch genau dieselben Interessen, wie der Mann in bezug auf Abkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Arbeiterschutz, Fabriks-

inspektion u. s. w. und dieses läßt sich allerdings nur durch Organisation erreichen; durch Organisation wird das Klassenbewußtsein der Arbeiterin rege, sie wird über so manche Fragen aufgeklärt werden und Interesse am öffentlichen Leben gewinnen.

Es fragt sich nun, auf welche Art sollen die Arbeiterinnen organisiert werden: sollen sie eigene Fachorganisationen bilden oder sollen sie in den Gewerkschaften mit den Männern zusammenschließen oder endlich, genügt die Organisation in Arbeiterinnen-Bildungsvereinen. Ich glaube alle drei Arten der Organisation sollten Platz greifen.

Sehr zu empfehlen wäre, wenn alle jene Fachvereine, die laut ihren Statuten nur Männer aufnehmen dürfen, die Statuten in der Weise ändern würden, daß auch weibliche Fachgenossen beitreten dürften, welche dann aber auch mit gleichen Rechten ausgestattet werden müßten, das heißt, es müßte uns nämlich das Recht zugesprochen werden, mit an der Verwaltung teilzunehmen zu können, denn nur dann werden wir Lust und Liebe zum Verein bekommen, wenn wir darin aktiv thätig sein dürfen.

Allerdings müßten die geehrten Genossen mehr wie bisher dafür agitieren, daß die Frauen auch den Fachorganisationen beitreten.

Wir haben ja in Wien eine ganze Anzahl von Vereinen, die Arbeiterinnen aufzunehmen berechtigt sind, und es machen nur wenige Arbeiterinnen davon Gebrauch, daher sollten die männlichen Arbeiter ihre weiblichen Mitarbeiter zum Beitritt anspornen, ihnen die Vorteile der Organisation auseinandersetzen, sie zum Besuch von Versammlungen und Vorträgen anregen, überhaupt alles unternehmen, was ihr Interesse für das öffentliche Leben und für die Gesamtheit zu steigern möglich ist.

Wenn es die Beteiligung der Arbeiterinnen in der genossenschaftlichen Organisation notwendig, wir hätten es ebenso notwendig, wie der männliche Arbeiter, in der genossenschaftlichen Versammlung unsere Wünsche zum Ausdruck zu bringen und die Interessen unseres Fachgenossen zu vertreten zu können, auch wir hätten genau dasselbe Recht wie unsere männlichen Kollegen, in dem genossenschaftlichen Schiedsgerichte vertreten zu sein; auch an der Verwaltung der genossenschaftlichen Krankenkasse hat die Arbeiterin ein Interesse; freilich findet leider die Mehrzahl dieser Interessen heute noch nicht, es muß daher unsere vornehmste Aufgabe sein, die juristischen Gebieten empfänglich zu machen.
Sehr wünschenswert wäre auch die Gründung von

eigenen Fachorganisationen für Blumenarbeiterinnen, Modistinnen, Weißnäherinnen, Weberarbeiterinnen, Fächermacherinnen u. s. w. u. s. w. Doch hier mangelt es uns noch an der notwendigen Schulung, auch haben die genannten Arbeiterinnen die Aufgabe, sich das nötige Wissen und die erforderliche Praxis in den Arbeiterinnen-Bildungsvereinen zu erwerben. Und damit bin ich bei der dritten Art der Organisation angelangt.

Der hiesige Arbeiterinnen-Bildungs-Verein ist zwar noch sehr jung und besteht genau ein Jahr, und dennoch haben sich eine Anzahl Arbeiterinnen und Arbeiterinnen Frauen sich darin zur Selbstverwaltung und auch zur öffentlichen Agitation ausgebildet. So manche Arbeiterin, welche beim Eintritt in den Verein ganz indifferent war, ist heute schon eine gute Genossin und thätige Mitstreiterin geworden.

Der Arbeiterinnen-Bildungs-Verein hat noch vor dem Fachverein den Vorteil, daß auch Arbeiterinnen, die keinem bestimmten Berufe angehören, beitreten können.

Dies in kurzen Worten unsere Ansicht über die Organisation der Arbeiterin, den weiteren Ausbau müssen wir den in solchen Dingen vielerfahrenen männlichen Genossen überlassen.

Das eine aber muß hier ausgesprochen werden, sollen die Organisationen der Frauen zur Hebung ihres Wohlfühlens und zum Ziele der gesamten Arbeiterinenschaft sein, so müssen sie mit der großen sozialistischen Arbeiterbewegung Hand in Hand gehen, um zum Ziele zu gelangen.

Wir sind uns bewußt, daß die Frauenfrage nur ein Teil der großen sozialen Frage ist und gründlich nur mit dieser gelöst werden kann. Daß wir von der Frauenbewegung der Bourgeoisie garnichts zu erwarten haben, das wissen wir Arbeiterinnen ganz genau, darum schließen wir uns der Fahne der Sozialdemokratie an, überzeugt, daß der Sieg schließlich winken und die Befreiung des Menschengeschlechts von allen Sklavenketten endlich erfolgen wird.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Nach amtlicher Feststellung ist das Wahlergebnis bei der jüngst erfolgten Reichstagswahl folgendes: Von 19 230 abgegebenen Stimmen erhielt Pfannkuch (Soz.) 7872, Endemann (Natlib.) 4528, Förster (Antifem.) 4134, v. Alvensleben (Konf.) 1359.

6) Aus unserm Tagen.

Novellistische Skizze von Karl Gswald.

[Nachdruck verboten.]

„Bitte, Ernst, ganz wie es Ihnen beliebt. Ich kann mir denken, Ihrer wartet die Arbeit. In dem Falle nur keinen Zwang,“ nicht der Konjul.

„Nun denn, gute Nacht, lieber Ernst!“ schloß sich Frau Alma mit einem dankbaren Blicke und freundlichem Händedruck ab.

„Und wann kommst Du wieder?“ „Entweder recht bald, nicht wahr?“ fragte Wanda, indem sie sich an den Verlochten schmiegte.

„Liebe Wanda, Du weißt, daß ich jede Stunde, jeden Augenblick bei Dir sein möchte,“ sagte der junge Mann bestimmt und zugleich beschwichtigend. „Doch in wenig Tagen findet das Examen statt. Du erlaubst mir wohl aus diesem Grunde, daß ich nicht früher wiederkehre, als bis dasselbe vorbei ist und ich Dir ausschließlich angehören kann. Sei nicht böse!“

Sogar der leidige Kommerz, der nun einmal trotz der süßen Bande mir nicht geschenkt wird, wenn ich glücklich bestebe, soll abgethan sein. Dann führt vorläufig nichts mehr unser Glück.“

„Recht so! Recht so!“ stimmte der Konjul lebhaft zu. „Gute Nacht und viel Glück!“

Wanda wollte zwar noch schmollen, aber ein Blick in Ernsts Augen vernichtete ihren Voratz.

„Du mußt ich mich fügen!“ beschied sie sich.

Noch eine herrliche Umarmung und sie entließ den Verlochten. Als er an der Thür noch einmal sein Antlitz nach ihr wandte, sah er Thränen in ihren Wimpern.

Dem jungen Mädchen war es, als sei dies Bescheidenheit das letzte gewesen. Vergesslich strebte sie, die trüben Ahnungen an diesem Abend niederzukämpfen und doch schalt sie sich selbst eine Thörin.

III.

Drohende Wolken verdüsterten Klug die bisher so freundliche Aussicht in die Zukunft. Er machte immer mehr die Erfahrung, daß ungefragt keiner die Grenzen seines engsten Lebenskreises überschreitet und seine Kraft selbst in der besten Absicht dem Kampfe für die Rechte anderer weicht.

Noch wagte er es sich nicht zu gestehen, wie nahe er schon dem Konflikte zwischen zwei widerstreitenden Pflichten gekommen war.

Die mitleidigen Verhältnisse in der Krausnschen Fabrik und die beharrliche Ablehnung aller gerechten Forderungen, hatten die Unzufriedenheit der Arbeiter aufs Höchste gesteigert. Sie wußten, bedeutende Bestellungen harrten in der nächsten Zeit ihrer Erledigung. Der Fabrikant konnte auch diesmal wieder auf reichen Gewinn rechnen.

Da tauchte in den Köpfen der Mißvergnügten, anfangs unklar, dann aber immer bestimmter der Gedanke auf, daß die Zeit des Handelns herannahe; ein Streik würde helfen.

Was in andern Orten schon mehrfach mit Glück verucht worden, war für die Arbeiterbevölkerung der Residenz K. ein ganz außerordentliches Ereignis. Ihnen fehlte eigentlich das Bewußtsein ihres Wohlstandes.

Weit entfernt, im allgemeinen zu unbilligen Forderungen überzugehen, wollten sie nur erreichen, was der Konjul seinen Leuten größtenteils schon längst zugestanden. Aber wie gewöhnlich wuchs der Appetit über dem Essen. Bald fanden sich Elemente, welchen dieses Wenige nicht mehr genigte. Kühn gemacht durch die Erbitterung der Gesamtheit, traten sie offen mit ihren Ansprüchen hervor.

Ihre Energie wurde zwar nur durch ein Strohfeder der Begeisterung genährt, doch weit hinausreichende Pläne erregen meistens die Bewunderung der Angewiesenen, welche ihrer eigenen Kraft zu wenig trauen.

Franz Klug erkannte dies klar. Genommen derartige Bestrebungen die Oberhand, so war der Erfolg aller seiner eigenen Bemühungen in Frage gestellt.

Krahn gab vielleicht mächtigen Forderungen nach, umso mehr, als bei ihm nur die finanzielle Seite in Frage kam, er aber keineswegs jenen Begriff der Ehre kannte, welche Reichthum an dem einmal Beschlossenen mit Zähigkeit festhalten hieß.

(Fortsetzung folgt.)

Martin (Reichsp.) 1324 Stimmen. 13 Stimmen zersplittert. Die Stichwahl zwischen Paunfuch und Endemann findet am 25 d. M. statt.

Der neue Programm-Entwurf wird von den Bodenreformern sympathisch begrüßt. In der letzten Nummer von „Frei Land“ wird die Stellung dieser kleinen Partei zum Entwurf gekennzeichnet. Es wird dort das Bedauern ausgedrückt, daß bei der Aufzählung von Arbeitsmitteln wie Grund, Boden, Maschinen z. nicht auch der Wohnstätten gedacht wird. Für diese Korrektur können wir dankbar sein. Gewünscht wird ferner, daß dem Programme folgender Satz aus dem Programme des sozialistischen Arbeiterbundes eingegliedert werde. Nämlich Punkt 6 deselben, der lautet: Die schleunige Zurücknahme des Landes und die Vermeidung der ferneren Verderbung von öffentlichen Aemtern.“ Damit können wir uns nicht vollkommen einverstanden erklären, denn es würde in Punkt 10 unserer Entwurfs, der eine stufenweise steigende Einkommen-, Kapital- und Erbschaftsteuer unter Beteiligung aller indirekten Steuern, Zölle z. fordert, die feuermäßige Einziehung des Grundrentenzuwachses in das Parteiprogramm einbezogen und beauftragt sich dabei auf Punkt 7 des genannten australischen Programmes, der folgenden Wortlaut hat: „Jedige Steuer wird durch direkte Einschätzung und durch eine Grund- und Bodenabschätzung und eine progressive Einkommensteuer auf jedes ein bestimmtes Minimum übersteigendes Einkommen.“

In Sachen der Münchener Vereinsbäckerei hat der Aufsichtsrat der Genossenschaft folgenden Beschluß gefaßt, den die „Münchener Post“ veröffentlicht:

Unter Zurückweisung der Zumutungen, welche jüngst in einer Verammlung hiesiger Bäckergehilfen durch den Referenten Herrn Seidl, zugleich Vorstandsmitglied der Vereinsbäckerei an die Vereinsbäckerei gestellt wurden, erklärt der Aufsichtsrat: Die Vereinsbäckerei München (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) hat weder die Aufgabe, noch weniger die Pflicht, die Existenzgrundlagen der hiesigen Bäckergehilfen zu verändern, dies ist ausschließlich Recht und Pflicht der Bäckergehilfen selbst, welche durch fremde Verwundung nur noch mehr verjüngt und verdammt wurde.

Die Vereinsbäckerei München hat ausschließlich nur den Zweck, ihren Mitgliedern gutes und billiges Brot zu liefern.

Selbstverständlich ist es Pflicht, daß den dort beschäftigten Gehilfen möglichst gute Existenzbedingungen geboten werden.“

Der Regierungspräsident zu Breslau hat, wahrscheinlich zur Nachachtung, sämtlichen Landräten des Bezirks sowie dem Magistrat von Breslau mitgeteilt, daß die Auslösung eines Innungsmeißers aus der Innung, weil er in einer Verammlung der Innung bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben war, vom Oberverwaltungsgericht befristet worden ist.

Auf der königlichen Weberei- und Färberei- und Bleicherei am 17. d. M. auf telegraphische Anweisung aus Berlin sämtlichen Arbeitern bis auf 28 Meister und 10 Mann eingekündigt.

Herr v. Gökler ist zum Oberpräsidenten von Westpreußen ernannt worden — so meldet ein Privattelegramm der „Volkzeitung“ aus Raumburg.

Der vielgenannte Kommerzrat und Ehrenbürger Baare wird von Richter in der „Frei. Ztg.“ in der folgenden interessanten Weise porträtiert: „Wir können uns nur darüber wundern, daß die Verwaltung des Herrn Baare so lange hat währen können. Herr Baare ist weder Techniker, noch hat er eine kaufmännische Vorbildung genossen. Er war, bis er in seine gegenwärtige Stellung berufen wurde, ein kleiner Bürobeamter und er hat niemals den Eindruck gemacht, daß ihm eine hervorragende Befähigung zur Seite stehe. Er war eine Zeit lang Mitglied des Abgeordnetenhauses, und bei den wenigen Malen, wo er das Wort ergriff, meistens zu persönlicher Bemerkung, hat er keine ausgezeichnete Rolle gespielt. Die Hauptaufgaben, welche er gehabt zu haben scheint, war die zu „repräsentieren“. Es waren ihm Repräsentationsgelder bewilligt, die ungefähr mit dem gesamten Amtseinkommen eines Ministers sich decken, so daß er vermutlich seinen ganzen Unterhalt aus diesen Repräsentationsgeldern, für die er Steuerfreiheit in Anspruch nahm, betreiben und nicht allein sein Gehalt, sondern auch seine Tantieme, welche die Einkünfte des Reichskanzlers um das Doppelte übertrifft, erparieren konnte. Neben diesen großen Einkünften hat er nach dem Beispiel anderer großer Männer auch seinen Söhnen eine erhebliche Stellung bei dem Werke zu verschaffen gewollt. Wie andere große Männer hat auch er zwei Söhne, und wie es bei anderen großen Männern vorkommt, heißt der eine davon Wilhelm. Daß die

Aktionäre diesem ganzen Zustand lange Zeit schweigend gegenüberstanden haben, ist wohl darauf zu erklären, daß in den Aufsichtsrat niemand gelangen konnte, der nicht durch Herrn Baare in demselben berufen wurde.“

Aus Sachsen wird gemeldet: Die sächsischen Textilarbeiter haben beschlossen, eine Bewegung gegen verschiedene Bestimmungen des sächsischen Vereins- und Verammlungsgesetzes zu organisieren, nach denen jugendliche Personen von einer Beteiligung an Vereinen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, ausgeschlossen sind. Man will in allen Vereinen und öffentlichen Verammlungen Resolutionen annehmen, in denen die sächsische Regierung ersucht wird, eine entsprechende Aenderung des Gesetzes vorzunehmen, zugleich will man die Reichsregierung bitten, event. die sächsische Regierung zu jener Aenderung zu veranlassen, da das jetzige sächsische Gesetz gegen die den Arbeitern in der Reichsgewerbedordnung gewährte Koalitionsfreiheit verstoße. Gleich den Textilarbeitern werden in der Angelegenheit voraussichtlich auch noch andere Arbeitergruppen vorgehen.

Ueber schlechte Behandlung jüdischer Soldaten wird in der „Berliner Presse“ anlässlich eines bestimmten Falles Klage geführt. In Pflüster habe ein Offizier einen zu einer achtwöchigen Lebung eingezogenen jüdischen Reservisten wiederholt mit kränkelnden Ausdrücken belegt, in denen die Abneigung des betr. Offiziers gegen die Juden überhaupt in tunter recht drastisch zum Ausdruck kam. Die „Berliner Presse“ richtet deshalb die Anfrage an den Kriegsminister, ob ihm ein Mann, wie der betr. Offizier befähigt erscheine, seine erzieherischen Talente an einer Kompagnie Soldaten zu erproben.

Zum Tessiner Prozeß schreibt die „Arbeiterstimme“: Derselbe ist zu Ende und hat mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten erfreulich abgeschlossen. Die Verhandlungen haben bewiesen, daß eine Amnestie ohne Prozeß eine große Thorheit und zum Schaden der Angeklagten, sowie der guten Sache gewesen wäre. Jeder, der den Verhandlungen beiwohnte, mußte den Eindruck erhalten, daß nicht die Revolutionäre, sondern eine ungerechte Regierung auf der Anklagebank saß. Wie nicht selten bei politischen Prozessen verwandelten sich die Angeklagten in Ankläger und die Ankläger rutschten auf die Anklagebank. Besser als durch diesen Prozeß hätte das pfälzische Schandregiment des Tessin nicht bloßgestellt werden können. Eine Vesteiltheit, Verlogenheit und Gewalttätigkeit wurde da entfüllt, welche in einer Monarchie nicht größer sein kann. Und der Führer dieses Regiments ist Respini, ein Mann, der mit Garibaldi unter den Tausend von Marfala kämpfte! Wahrlich, die Renegaten fallen immer am tiefsten! Aber nicht nur die Tessiner Regierung wurde am 14. Juli, am Tage des Vastillensturmes, in Zürich verurteilt, sondern auch der Bundesrat in Bern. Darüber ist bei Urteilsfähigen kein Zweifel. Die Verteidigung des Bundesrates durch Herrn Scherb hat also nichts gefruchtet. Die diplomatische Kunst des Gehensassens saß auf der Anklagebank und wurde verurteilt. Die Revolution wurde freigesprochen. Das ist ein Zeichen der Zeit. Die Angeklagten hielten sich meist vorzüglich; einige führten Herrn Scherb in ihren Antworten treffend ab. Herr Scherb spielte eine klägliche Rolle, denn wenn ein Republikaner und dazu ein Thurgauer behaupten kann, das Gesetz enthalte das Recht, d. h. das Naturrecht, so ist das kläglich und ein erbärmliches Zeugnis seiner rechtsphilosophischen Bildung. Das Gesetz ist heute noch gegenüber den Armen nur die paragrafierte Gewalt — lesen Sie das gefälligst bei Menger von Wien, dem Professor der Rechte, nach, Herr Generalanwalt. Sie haben doch wohl Zeit dazu! Nationalrat kurz, der Verteidiger, sagte unter anderem: „Ist die Verfassung durch die Regierung verletzt, so hat jedes Volk das Recht, die Verfassungsunreue Regierung vom Throne zu jagen.“ Noch schöner fast drückt sich die „Neue Zürcher Ztg.“ in einem Leitartikel nach dem Prozeß aus. Sie schreibt: „Etwas anderes ist es, wenn in einem souveränen Staate sich eine Minderheit oder überhaupt eine Partei oder eine Klasse befindet, die alle gesetzlichen Mittel erschöpft hat, um zu ihrem Rechte zu gelangen und die es schließlich mit Anwendung der Gewalt versucht. Gelingt dann die Revolution, so ist ihre Handlungsweise auch gerechtfertigt. Man kann diese Anschauung selbst nennen, allein sie entspricht der geschichtlichen Ueberlieferung. Alle größeren Revolutionen schaffen neues Recht und rechtfertigen sich schon dadurch in der Geschichte.“ Bravo, bravo, liebe Tante! Kommt laß Dich lässen für Deine zwar etwas ungenaue Theorie des Menschenrechtes; sie ist ganz besonders wertvoll für die unterdrückten Arbeiter. Deinen Rat, aus der Freisprechung der Revolutionäre nicht diejenigen Konsequenzen zu ziehen, welche man daraus ziehen könnte — diesen Rat können und dürfen wir als christliche Politiker freilich nicht befolgen, denn die Freisprechung erfolgte ja auf Grund Deiner und der Theorien der Revolutionäre. Die juristische Praxis hat also die revolutionäre Theorie bestätigt und das

soß jede unterdrückte Klasse oder Partei sich mehr und noch mehr sollen es sich die Regenten merken und praktische Konsequenzen daraus ziehen. Das ist Pflicht und Recht eines Republikaners. Recht das Gesetz ist die unerschütterliche Grundlage der Demokratie, sondern das gleiche Recht, die Gerechtigkeit. Schaffen wir Gerechtigkeit — dann wird die gewalttätige Revolution überflüssig. Das ist unser Streben, das ist das Ziel der Sozialdemokratie.

Portugal.

Die vereinigten Arbeitergewerkschaften und sozialistischen Vereine Portugals veranstalteten am vorigen Donnerstag in Lissabon eine großartige Kundgebung, zu welcher zahlreiche Deputationen aus Oporto, Evora, Setubal und anderen Städten eingetroffen waren. Diefelben wandten sich an die Präsidenten des Oberhauses, der Deputiertenkammer und an sämtliche Minister, denen sie erklärten, daß die arbeitenden Klassen des Landes unmöglich noch länger die jetzige Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Krise auszuhalten vermöchten. Wenn es den Herren darum zu thun sei, die jetzige Regierungsform aufrecht zu erhalten und Hungerrevolten aus dem Wege zu gehen, so möchten sie dafür sorgen, daß den vielen tausend darobenden Arbeiterfamilien sofort Brot geschafft werde. Die Minister sowie die Abgeordneten versprochen, alles zu thun, was in ihren Kräften stehe; nur darf man bei der völligen Zerrüttung aller Verhältnisse die Erfüllung des Versprechens ziemlich stark in Zweifel ziehen.

Rußland.

Anlässlich des Rotstans am d. r Bevölkerung sind nach der „Allg. Reichs-Korresp.“ die Kassen der Kalmischen Kreislandtschaft so erschöpft, daß die Zahlung der Gehälter an die Beamten derselben bis auf weiteres eingestellt werden mußte. Derselben Korrespondenz ermahnt die „Frei. Ztg.“, noch folgende Notizen aus Petersburg: Die Pensionsverwaltung hat drei Läden zum Verkauf von Weib eröffnet, das der armen Bevölkerung mit einem Rabatt von 30 Proz. gelassen wird. Das Ministerium des Innern richtet gegenwärtig seine ernste Aufmerksamkeit auf die Regulierung der Frage der Getreidevorratsmagazine. Auf je 200 Hölle sollen 1—2 solcher Magazine kommen, in denen aufzubewahren sind 2 Viertelwert Wintergetreide und 4 Viertelwert Sommergetreide pro Hof. Jedes Magazin ist in 10 Abteilungen zu teilen, von denen jährlich nicht mehr als 2 beaufst Darlehens von Getreide zu entleeren sind. Das im Frühling den Anteilberechtigten ausgetheilte Getreide ist im Herbst von der neuen Ernte unbedingt zurückzuerstatten.

Serbien.

Die Ex-Königin Katalie soll jüngst einen Brief an einen ihrer Freunde in Belgrad geschrieben haben, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen sei, nur aber vom „Num. Lloyd“ veröffentlicht wurde. Die Königin versichert in dem Briefe (für dessen Authentizität wir natürlich nicht einsehen können), daß sie nie sich mit politischen Intrigen befaßt habe und ihrem Namen die beste Gattin gewesen sei, selbst damals, als sie sehen mußte, „daß er im königlichen Palaste eine Waitressenwirtschaft einführt“. Milan sei an allem schuld. „Ich bin krank, sehr krank“, schreibt die Königin wörtlich; „der Tod würde für mich eine Erlösung sein, aber ich darf nicht sterben, ich muß leben, mir muß Gerechtigkeit zu teil werden, so wahr ich eine Christin bin! Ich will noch den König Milan, meine Belgrader Feinde und diese ganze Jesuiten-Gesellschaft zu meinen Feinden liegen lassen; mir muß Gerechtigkeit werden, Gott muß sie mir zu teil werden lassen, und thut er es nicht, dann giebt es keinen Gott. Dann schwöre ich den Christenglauben ab.“ — Nun, nach diesen leidenschaftlichen Ergüssen der schönen Katalie müßte diese Affaire so recht ein Prüftstein dafür sein, ob es einen Christengott giebt oder nicht. Uebel ist es aber nicht, daß das leidenschaftliche Weib dem Christengott die Fehde ankündigt und für den Fall, daß er ihren Forderungen nicht gerecht wird, seine Existenz in Frage stellt. So stellen sich aber die Mächtigen zur Religion.

England.

Es verlautet, das konservative Ministerium wolle eine Vorlage einbringen, welche den selbständigen Frauen das Wahlrecht erteilt. Diese Erweiterung des Wahlrechts ist selbstverständlich nicht in Aussicht genommen, um die Frauen ihrer Emancipation einen Schritt näher zu bringen, sondern um das konservative Regime zu stützen. Da jedoch die Frauen durch das Wahlrecht zum Nachdenken veranlaßt werden, so wird der Erfolg über kurz oder lang auf Seiten der Sozialdemokratie sein, während die Konservativen die Gestir, die sie gerufen, vergeblich wieder los zu werden versuchen werden. Uebrigens wollen wir erst abwarten, ob das Frauen-Wahlrecht überhaupt eingeführt wird.

Zur Lebensmittel-Verteuerung.

An der Berliner Produktionsbörse vom Montag haben die Weizenpreise eine bedeutende Steigerung erfahren. Weizen pro Zentner stieg um 8 Mark, auch spätere Termine zeigten wesentlich höhere Notierungen als am Sonnabend. Ebenso schloß

Im Herz bei uns die Fahn' man fuh'n,
Das Herz ist weiß und blau.
Das ist doch einmal wieder wirtliche, echte Poesie; die
Veteranen sind nicht lau und obenrein haben sie noch
weiß und blaue Herzen. Kaum glaublich. Aber die
naturwissenschaftlichen Kenntnisse des Herrn Premier a. D.
sind soweit fortgeschritten, daß sie bereits weiß und
blaue Herzen entdeckt haben. Geheister Dichter, wenn
Sie auch selbst vielleicht nicht lau sind, Ihre Verse
sind desto lauer. Pausarmes Spülwasser. Da könnten
eigentlich die weiß und blauen Herzen damit ab-
gemahnet werden, auf daß sie wieder die natürliche
Herzfarbe bekommen.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.)
Wie leicht ein arbeitsloser Arbeiter mit Kummer Sicher-
heitsnachricht man kann ohne irgendwie eine entsprechende Ver-
anlassung dazu gegeben zu haben, das beweist folgender Be-
fall. Meine Frau erwartet, hand ich am Freitag abend
1/7 Uhr auf dem Marktplatz, ein paar ebenfalls arbeits-
lose Kollegen an mich herantraten, um mit mir einige Worte
über die gegenwärtige Arbeitslosigkeit zu sprechen. Gleich
darauf kam ein Polizeibeamter, welcher unter dem Hinweis,
daß das Zusammenkommen auf dem Markte nicht gestattet sei,
uns aufforderte, auseinanderzugehen. Meine beiden Kollegen
entfernten sich hierauf, während ich mich weiter rückwärts
wandte und an dem Baumwischen Geschäft mich aufstellte,
um, wie gesagt, meine Frau zu erwarten. Gleich darauf kam
der nämliche Beamte und klagte mir die Verletzung an. Auf
der Bode wurde ich nach meinem Namen gefragt, ferner, wie
lange ich arbeitslos sei. Da ich mir nichts Strafwürdiges be-
wußt war, verweigerte ich die Antwort auf diese Fragen, wo-
rauf ich abgeführt und erst am anderen Mittag 1/12 Uhr ent-
lassen wurde. Ich sollte meinen großen Unfug sofort drei
Tage Haft verbüßen, trug jedoch auf richterliche Entscheidung
an, sobald ich freigelassen werden müßte. Bemerken muß ich
noch, daß ich nicht laut gewesen bin oder mich sonstwie un-
gebührlich betragen habe.

Karl Schumann, Freudensplan 5.

Parteigenossen!

In der letzten Zeit ist seitens der hiesigen Theater- und
Konzertunternehmungen dem „Vollblatt“ insofern die An-
erkennung der Gleichberechtigung mit den übrigen hiesigen
Blättern geworden, als sie in unserer Blatte die entsprechenden
Inserate einrichten lassen. Wir können zwar von niemandem
fordern, daß er in unserem Blatte inserieren läßt, wenn jedoch
ein Unternehmen, wie das hiesige „Tivoli“-Etablissement in
sämtlichen Blättern mit Ausnahme des „Vollblatt“ inserieren
läßt, so ist anzunehmen, daß dies nur wegen der politischen
Tendenz desselben nicht geschieht, das heißt, weil unser Blatt
ein sozialdemokratisches ist. Das ist entschieden eine Stellung-
nahme, die ein Unternehmen wie das Tivoli, wenn es auf die
Teilnahme des Publikums rechnet, und da wird nicht nach Politik
gefragt, nicht einnehmen darf. Wir sehen und deshalb veranlaßt,
unsere Parteigenossen, welche, wie wir wissen, namentlich an
den Sonntagen, das Tivoli sehr zahlreich frequentieren, aufzu-
fordern, das Tivoli so lange zu meiden, bis seitens der Ver-
waltung des Instituts diese Ausnahmestellung und gegenüber
gedrohen ist.

Redaktion und Expedition des „Vollblatt“.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. Juli.

Angestobten: Der Maurer Franz Dietrich und Ehsabeth
Jank (Große Ulrichstraße 21 und Feig-Meuterstraße 7). Der
Fahndarbeiter Gustav Börner und Clara Brandt (Zwinger-
straße 23 und Derglauda 8). Der Bureau-Vorkrieger Karl
Kleine und Helene Goldenhauser (Große Klausstraße 12 und
Mühlw. 25). Der Gerichtsvollzieher Wilhelm Böfner und
Pauline Knecht (Hörselw. und Halle). Der Higarrenmacher
Wolff Halle und Anna Hartig (Weisenfels und Halle).
Geboren: Dem Feilenfabrikant Gustav Schmidt ein S.,
Johann Karl Christoph August Otto (Königsstraße 20b). Dem
Steinsetzer Hermann Tiedtke eine T., Julie Margarethe
(Schweffelstraße 15). Dem Kaufmann Max Vinthuis eine T.,
Martha (Vesolainestraße 3). Dem Schuhmacher Emil Epp
ein S., Karl Wilhelm Alfred (Wormlitzerstraße 40). Dem
Büchsenmacher Richard Krenert ein S., Hermann Richard Otto

(Oberglaua 17). Dem Handwerksmann Julius Schür eine T.,
Rathide Elsa (Für den Glanzthier Kirche 4). Dem Buch-
wirt Friedrich Bent ein S., Ottomar (Karlstraße 18). Dem
Gießer Hugo Stamm ein S., Hugo Georg (Schweffel-
straße 32). Dem Gehilfen Heinrich Decker eine T., Irene
Erna (Lumpstraße 3). Dem Kaufmann Wilhelm Wolf eine T.,
Anna Julia Paula (Schillerstraße 13). Dem Weißgerber
Albert Schmidt eine T., Gertrud Elsa (Mittelstraße 14). Dem
Schlosser Otto Gebhardt eine T., Auguste Elise (Schweffel-
straße 14). Dem Maler Emil Richter eine T., Auguste Marie
Emma (Jatz 28). Dem Maler Richard Königler ein S.,
Franz (Klosterstraße 8). Dem Landwirt Heinrich Heiser ein
S., Richard Leopold (Schillerstraße 18).
Gestorben: Der Glasfabrikantenmacher Karl Friedrich
Konstantin Juffe, 34 J. (Schweffelstraße 26). Des Handarbeiters
Friedrich August Fabian S. Karl Willy, 13 J. (Unterplan 6).
Die Witwe Marie Bergunder geb. Keßling, 77 J. (Bernburger-
straße 31). Dem Post-Riffstiller Friedrich Wagner ein S.,
Bernhard, 1 M. (Thomasstraße 4). Des Rufflers Heinrich
Madath L. Wisse, 6 J. (Reißstraße 117). Des Schneide-
meisters Adolf Grumpen S. Otto, 7 M. (Wasselderstraße 43).
Der Schneider Ernst Eder, 19 J. (Dorotheenstraße 11). Der
Mühlensetzer Karl Julius Bamberg, 71 J. (Dialonsienhaus).
Der Arbeiter Friedrich Scherf, 60 J. (König). Des Schneide-
rers Karl Krämer T. tobgeboren (Breitstraße 11). Des Hand-
arbeiters Wilhelm Böfner S. Fried. Wilh. Otto, 1 J. (Dien-
stadtstraße 8). Des Bierverlegers Karl Albrecht T. J. (Thor-
straße 26b). Des Schlossers Wilhelm Reichelmeier T. Mar-
garthe Frieda, 5 M. (Weinstraße 28). Des Zimmermanns
Friedrich Schmidt S. Fritz, 9 J. (Dialonsienhaus). Der
Stationen-Riffstiller a. D. Wilhelm Schröder, 45 J. (Hospital-
platz 3).



Solidarität!
Wir haben für die
Solidarität...
auf dem Markt vor dem
Königlichen Theater
mit dieser Karte!

Kragen, Manschetten, Chemisets, Serviteurs **Ph. Liebenthal & Co.**
zu Original-Fabrikpreisen. Untere Leipzigerstrasse 103.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc.
Zahlstelle Halle.
Sonnabend den 25. Juli abends 8 Uhr in der Moritzburg
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Verschließens.
Sonntag den 26. Juli **Halbtag.** Abmarsch punkt 1 1/2 Uhr von der
Ehsabethbrücke mit Musik. [2376]

Berein Deutscher Schmiede.
Der Halbtag für Sonntag den 26. Juli fällt aus.
Der Vorstand. [2379]

**Verein der Maurer-Arbeitsleute und verwandter
Berufsgenossen von Halle und Umgegend.**
Mittwoch den 22. Juli 1891 abends 8 Uhr
im Saale der „Moritzburg“, Garz 48
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung von 2. Stiftungsfeste. — 2. Vereinsangelegenheiten.
— 3. Verschließens. [2377]
Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.

**Verein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter
zu Halle a. S. und Umgegend.**
Sonntag den 26. Juli nachmittags 4 Uhr im Hofjäger

Sommerfest
bestehend in Konzert und Ball
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorwärts“ (gem. Chor).
Hierzu sind Freunde und Genossen eingeladen. Karten liegen aus in den Higarren
Geschäften von Casow, Gebeling, Hofmann, Köhler und Barbiergeschäft Vöttger.

Als Gelegenheitskauf
empfehle ich einen großen Posten **Trikot-Talieu** zu raucend billigen Preisen.
Mehrere 100 Duzend **leimene Taschentücher** mit unerblicklichen Webfehlern
weit unter Herstellungspreis.

Mechanische Weberei J. Bräude,
Kilolaisstraße 10b (gr. Schlamm).

Speise- und Logierhaus, Bernburgerstraße 16.
Ein geräumiges, sehr freundliches
Gesellschaftszimmer mit Piano
ist an Gesellschaften, Vereine u. s. w. noch für einige Tage frei. Näheres im Parterre-
Restaurant. [2390]

Neue Seringe
empfeht [2391]
W. Dudenbostel,
Breite- und Laurentinstr. 6c.
Eine Aufwartung
für die Vormittagsstunden gesucht.
[2388] Moritzwinger 2, Hofmeister.

Dr. med. Danckert
homöopath. Arzt,
gr. Ulrichstr. 36 II
(gold. Schiffchen).
Sprechstunde 8 — 11. 3 — 4.

Auf Teilzahlung.
Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft
alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße
empfeht [1801]
**Herrn-Garderobe, Damen-Konfektion,
Manufakturwaren aller Art,
fertige Betten, Teppiche u. s. w.,
großes Möbel- u. Polsterwaren-Lager.**
C. Neugebauer.
Auf Teilzahlung.

Viktoria-Theater.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag den 23. Juli.
Gastspiel Wilhelm Müller.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
**Täglich
große Spezialitäten-Vorstellung
und Konzert.**
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vor-
stellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Schweizerhaus
Wörmiltzerstr. 7.
Gartenlokal mit Fegelbahn.
Abends Zither-Unterhaltung.

Ew. Schellens Restaurant
„zum Vierstiller“
Lindenstraße 16a, neben dem Hofjäger.
Ein Vereinszimmer
auf mehrere Tage frei.

**Nähmaschinen-Handlung und
Reparatur-Werkstatt.**
Durchaus reelle Bedienung.
H. Schöning,
[3240] Mechaniker,
Gallea. S., Nathansgasse 13.

Für Bäcker!
Billigste Bezugsquelle für
Backbutter
à Pfd. von 40 Pf. an
Spezial-Butterhdl. Viktoria
J. S. Hoyer,
alter Markt 1.
Viktualien- und Barbiergeschäft
(gute Vögel), sowie Wohnungen von 45—60
Thlr. vermietet. Thorstraße 24 b.

Vorzügl. reines Roggenbrot
empfeht zu billigsten Preisen die
Bäckerei von Rich. Steinmetz,
Zurm- und Streiberstragen-6c.
Lieferung per Wagen frei ins Haus.
Bei Varentnahme für 3 Wk. gewähre Rabatt.

Bäckerei und Mehlverkauf
Pflanzstraße 8a und Leipzigerstraße 1,
empfeht kräftiges, garantiert reines Roggen-
brot. Auf Wunsch vorgegoren, jedes Pfd.
15 Pf. Selbstgemahl., reines Roggenmehl
à Rebe 66 Pf., Wölberger Weizenmehl
à Pfd. 19 Pf., die Rebe 72 Pf. [2142]

**Täglich frische Sendung von
Molkerei-Butter**
unübertroffen in Qualität u. Geschmack empf.
Paul Hussmann, Thomaststr. 7.

Großes reines Roggenbrot
empfeht
Max Jäger,
Bäcker, Merseburgerstr. 142.

Einen Lehrling sucht
Fr. Herold, Schuhmacheremeister,
Giebigkeitstr. 59.
Ein großer Partier **Kaufbursche**
wird gesucht [2381]
M. Hirsch, Leipzigerstr. 69.

Ein Paar Wassereimer
aus Eichenholz sind preiswert zu verkaufen.
Auch werden Reparaturen angenommen.
Otto Seifert, Böttger,
Giebigkeitstr. gr. Brunnenkr. 45.
Zwei Wohnungen zu vermieten [2380]
Mühlgasse 5.

Eine freundl. Wohnung
3-4 Zimmer, Nähe der Schule, wird in
Giebigkeitstr. sofort od. Oktober zu beziehen
geucht. Offerten nach R. V. 4086 an
Hauptstein & Bogler, U. S. Halle a. S.
Eine Wohnung für 30 Thlr. zum 1. Aug.
zu vermieten Wörmiltzerstr. 7, 1. Etz.
Gesunden
1 Regenstirn am Sonntag in Prepperg-
Garten. Abh. Jakobstr. 1 III. Mitt.

